

23. Karlsruher Gespräche 2019
Die Verantwortungsgesellschaft: Zwischen Herausforderung und Überforderung?

Einführung am Freitag, 22. Februar 2019
Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha

– Es gilt das gesprochene Wort –

Einführung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des ZAK und der Karlsruher Gespräche, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Dr. Mentrup, lieber Herr Präsident Professor Hanselka. Ich heiße noch einmal herzlich alle willkommen, die schon begrüßt worden sind.

Ich begrüße zudem unsere Kuratoriumsmitglieder: die Professoren Hartmut Lüdtke, Peter Weibel und Marion Weissenberger-Eibl. Eine ganz besondere Freude ist es mir, Professor Olaf Schwencke bei uns zu haben, mit dem ich in den Anfangsjahren der Karlsruher Gespräche sehr eng zusammengearbeitet habe.

Ein besonderes Willkommen gilt unserem opening keynote speaker Professor Timothy Snyder. Lieber Herr Snyder, in Ihrer Festrede werden Sie uns eindringlich daran erinnern und dies veranschaulichen: Ohne robuste und verlässliche rechtsstaatliche Rahmenbedingungen können Demokratie und Freiheit nicht gelingen. Hier in Karlsruhe, der Stadt des höchsten deutschen Gerichts, wissen wir das. Aber tun wir genug dafür? Vom grundlegenden Wert der Meinungsfreiheit, der Freiheit der Wissenschaft und der Künste bis zum demokratischen Streit um strategische Zielsetzungen und Prioritäten – all dies ist abhängig von der unter Druck geratenen Wahrnehmung und Wertschätzung einer normativen rechtsstaatlichen Rahmenordnung. Verlieren wir den Blick für inter- und transnationale Zusammenhänge und für Entwicklungen auf der großen geopolitischen Bühne, laufen wir Gefahr, demokratische Erosionen im eigenen Raum nicht rechtzeitig zu erkennen.

Die große Regression,¹ so der Titel eines 2017 erschienenen Buches, das sich mit der internationalen Debatte über die geistige Situation der Zeit auseinandersetzt, macht viele der zentralen Gegenwartsprobleme sichtbar – darunter sind viele Themen, die uns aus früheren Karlsruher Gesprächen geläufig sind. Von Demokratiemüdigkeit ist die Rede (Arjun Appadurai) – gar von einem Zurückfallen hinter ein für unhintergebar erachtetes Niveau unserer Zivilisation. Vom Klimawandel bis zu den absehbaren Entwicklungen und Folgen der Künstlichen Intelligenz; von asymmetrischen regionalen Entwicklungen bis zu Nord-Süd- und Süd-Nord-Erwartungen und -Perspektiven; von Sicherheitsfragen bis zu der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich: Die Verantwortungsgesellschaft sieht sich zunehmend mit ungewohnt komplexen und gleichzeitig auftauchenden Herausforderungen konfrontiert. Herausforderungen, die uns die Gefahren individueller und systemischer Überforderungen verdeutlichen.

Was dabei ist Hysterie oder gar gewollte Panikmache? Wann führt Gelassenheit zu Resignation? Wann wird Vertrauen oder Misstrauen selbst zum Problem? Nicht-Wissen bei zentralen gesellschaft-

¹ Heinrich Geiselberger (Hrsg.): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin 2017.

lichen Themen und Entwicklungen ist für die Entscheidungen in einer Demokratie zumindest fahrlässig. Die aktuelle Debatte um die 40 Mikrogramm Stickstoffdioxid ist ein lehrreiches Beispiel dafür. Aber auch die Absicht, sich individuell aus allem herauszuhalten, keinen Ärger oder gar ‚shitstorm‘ zu riskieren, sich nicht klar und mutig zu positionieren, ist ein untauglicher Versuch, sich der Übernahme von Verantwortung zu entziehen.

Zu Recht kann und muss man einwenden: Dies ist dennoch alles andere als einfach angesichts unendlicher, sich widersprechender Entwicklungen. Hier zeichnen sich möglicherweise vertiefende Diskrepanzen ab: zwischen neueren Formen und Ansprüchen zivilgesellschaftlichen Engagements, der institutionellen Organisation zivilgesellschaftlichen Gemeinns, und schließlich einer freiwillig selbstauferlegten Verpflichtung zur Verantwortungsübernahme.

Im Abschlussbericht eines mehrjährigen Forschungsprojekts am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen wurden bereits 2007 die Veränderungen in den Einstellungen zu den Handlungsprinzipien Freiheit und Verantwortung konstatiert. Ein Fazit: Die Bedeutung der engen Verschränkung von Freiheit und Verantwortung, verursacht durch die vielfältigen Transformationsprozesse der Globalisierung, wurde in den westlichen Gesellschaften im Laufe der Zeit immer weniger wahrgenommen.

Bereits Ende der 1990er-Jahre wurde vielfach über die möglichen positiven und negativen Wirkungen der Globalisierung diskutiert: von den Vorzügen einer freien Weltmarktwirtschaft, der Utopie einer sich näherkommenden Weltgesellschaft einerseits. Andererseits wurde der Verlust an Steuerungsmöglichkeiten immer deutlicher; zudem die Dominanz des Kapitals, die Zunahme der Ungleichheit der Machtgefüge, das zu erwartende Auseinanderdriften von Gewinnern und Verlierern. Da stellt sich die Frage, ob wir bessere Vorkehrungen hätten treffen können? Wären gewollte und nicht gewollte Effekte besser erkennbar gewesen? Und schließlich, wie lässt sich überhaupt die Verantwortungsfrage bei großen und komplexen Transformationsprozessen stellen?

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich deshalb kurz auf den Begriff Verantwortung eingehen. Versuche einer tauglichen Definition des Prinzips Verantwortung gibt es viele. Ich erinnere lediglich an Max Webers grundsätzliche Unterscheidung zwischen Handlungsmaximen, die gesinnungsethisch oder aber verantwortungsethisch orientiert sind. Das sind Idealtypen, die sich in komplexen Systemen nicht immer eindeutig unterscheiden lassen. Das war auch Max Weber schon bewusst. Für unser Thema der Verantwortungsgesellschaft in Zeiten der Globalisierung können wir aber an den verantwortungsethischen Grundsatz anknüpfen und zugleich auf das dauerhafte Problem der Verantwortbarkeit hinweisen.

Entscheidungen werden fast immer unter Bedingungen der unvollkommen vorhersehbaren Folgen getroffen. Das betrifft selbstverständlich auch Informationen über Gesinnungen, Absichten, Interessen und Machtmaximen. In globalisierten Zeiten sehen wir uns daher zumindest latent in einem ständigen Zustand der Überforderung. Das besser in den Griff zu bekommen stellt eine der größten Herausforderungen für die Entwicklung unserer Gesellschaft und ihren Zusammenhalt dar.

Für die Wissenschaft bedeutet das, neben der zentralen Aufgabe der Produktion von neuem wissenschaftlichem Wissen, die ständige Überprüfung bisherigen, als gesichert geltenden Wissens im Sinne Karl Poppers. Nötig ist es deshalb, wissenschaftlich begründete Zukunftsszenarien zu entwickeln. Unvorhergesehene und insofern nicht intendierte Effekte wie beispielsweise durch die Nutzung von Big Data Technologien gilt es zu analysieren und gegebenenfalls neu zu bewerten. Von ganz zentraler Bedeutung ist der Austausch zwischen den Disziplinen und Fachkulturen, und zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Herausforderung bleibt: Wissen wird immer spezialisierter – das brauchen wir. Gerade deswegen liegt es in der Verantwortung der Universitäten, die Komplementarität von hochgradig spezialisiertem Wissen und Kontextwissen zu sichern. Deshalb Studium Generale für alle! – Ein Angebot das wir konsequent ausgebaut haben.

Die Übernahme von Verantwortung und Corporate Social Responsibility stellt auch die Wirtschaft vor große Probleme. Das erleben wir gerade in den Automobil- und Energiebranchen. Nicht erst durch den uns möglicherweise bevorstehenden Brexit erfahren wir, wie kleinteilig die Abhängigkeiten in den logistischen supply chains sind und welche kaum beherrschbaren lokalen sozialen Auswirkungen sie bewirken können. Ob die internationale Organisation und Aufteilung von Arbeit sinnvoll, effektiv und gerecht ist, berührt zudem grundlegende verantwortungsethische Fragen: von Migrationsdynamiken über die Ausbeutung von Ressourcen, vom brain drain bis zur Nachhaltigkeitsdebatte, von Start-ups bis zu Innovationsrisiken und der sich daraus ergebenden Folgen für unsere pluralistische Kultur.

Für uns alle, die Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger, ist es keineswegs immer einfach, uns qualifizierte Urteile zu bilden und verantwortlich zu handeln. Welche interessengeleiteten Konstellationen verändern gerade unser globalisiertes Spielfeld? Wo werden Entscheidungen getroffen, die unser alltägliches Zusammenleben direkt oder indirekt, vor allem aber oft erst schleichend verändern? Wie lässt sich Transparenz in komplexen Systemen herstellen? Welche Informationen in Zeiten von Fake News und manipulierten Netzwerken sind vertrauenswürdig? Welche sozialen und kulturellen Gruppendynamiken verändern unsere Gemeinschaften, wie steht es um den Zusammenhalt unserer Gesellschaften? Tiefgehende Polarisierungen in vielen Gesellschaften haben in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen.

Diskurse sind nicht hinreichend, um Veränderungen herbeizuführen oder sie gegebenenfalls zu verhindern. Sich nicht artikulierende oder vorwiegend schweigende Mehrheiten, wie wir sie aus der Geschichte kennen, sind aber oft viel gefährlicher. Die Bilder der Reichskristallnacht müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen, gerade jetzt, wo wir das erneute Aufleben des Antisemitismus erleben.

Wir erleben sogar, wie zu Denunziantentum aufgerufen wird: sei es von außen durch die Manipulation und Instrumentalisierung von Teilen der Diasporagemeinschaften (Erdogan und Putin beherrschen diese Methode ziemlich gut). Oder sei es, dass in unserer pluralistischen Gesellschaft Teile einer demokratisch gewählten Partei, wie es bei der AfD geschieht, versuchen, durch sogenannte ‚Neutralitätsportale‘ Schüler und Eltern dazu aufzufordern, Lehrerinnen und Lehrer anzuzeigen, die negative Einstellungen gegenüber der Partei äußern. Hier werden Verunsicherungs- und Einschüchterungstaktiken verwendet, die gefährlich sind, weil sie überdies rechtlich schwierig zu verfolgen sind.

Widerspruch und Gegenrede sind tragende Elemente in unserer durch die Sozialen Medien auf neue Weise herausgeforderten Verantwortungsgesellschaft. Seine eigene Verantwortung qualifiziert, differenziert, reflektiert und nachhaltig einzubringen, ist anstrengend! Gerade hier bei uns, wo das gut möglich ist, liegt es in unserer Verantwortung, dass wir uns Zeit nehmen und uns über den Alltag hinaus Gedanken machen, wie wir in unserer Gegenwart und der absehbaren Zukunft leben wollen. Dabei können der Blick in andere Kulturen und Regionen und der Rückblick auf unsere eigene Geschichte als Orientierungsrahmen dienen und einen sorgsameren Vorausblick ermöglichen.

Im Hinblick auf die Vielfalt realer, und wie wir in der Wissenschaft formulieren, evidenzgestützter Probleme sollten wir mehr als bisher in unserer offenen Gesellschaft freimütig und qualifiziert über notwendige Änderungen, Anpassungen und Vorkehrungen diskutieren. Dies ist umso dringlicher, um sich Populisten und Demagogen entgegenzustellen, die eine vermeintliche Neuordnung durch die Herrschaft lokaler Aktionen als einfache Lösung vieler – sogar globaler – Probleme ausgeben. ‚Taking back control‘, und eng verflochten mit der sich ausweitenden ‚Nation-First-Rhetorik‘ sind offenkündig verführerische Slogans.

Die vielfältigen Globalisierungsprozesse sind nicht aufzuhalten. Um den verunsicherten Bürgerinnen und Bürgern einen Weg zu weisen, ist über die Rolle der nationalen Souveränität und ihre Einbindung in größere Einheiten institutionell neu nachzudenken. Dazu bedarf es aber mehr denn je jener

Menschen, die dies als Teil ihrer persönlichen Existenz, ihrer Gemeinschaftsgebundenheit und ihrer individuellen Verantwortung begreifen und entsprechend handeln. Dazu wollten die Karlsruher Gespräche stets beitragen.

Mit dem heutigen Eröffnungsabend, dem morgigen intensiven öffentlichen Wissenschaftssymposium und der ARTE-Filmnacht, mit der Podiumsdiskussion am Sonntag, der Lesung und dem Theaterstück im Badischen Staatstheater werden wir sehr unterschiedliche Aspekte der Verantwortungsgesellschaft veranschaulichen. Über die Fächer und Disziplinen, die Kulturen und die methodischen Zugänge zum Thema wollen wir in gewohnter Weise möglichst vielen Menschen ein Angebot bieten, das so sonst in diesen bewährten Zusammenhängen nicht vorhanden ist: alternative Sichtweisen, intellektuelle Ansprüche, emotionale Erwartungen, künstlerische Explikationen, und, auch das ist wichtig: Standpunkte, die nicht immer mehrheitsfähig sind. Dass dies 2019 noch einmal möglich geworden ist, darüber freue ich mich sehr!

Mich freut auch, dass im Rahmen der diesjährigen Karlsruher Gespräche Professorin Marlis Prinzing die neue Charta „Kommunikationswissenschaft als Öffentliche Wissenschaft in der digitalen Mediengesellschaft“ vorstellen wird, die aufbaut auf dem bei den ersten Karlsruher Gesprächen eingeführten Begriff der Öffentlichen Wissenschaft.

Dank

Verehrtes Publikum, meine Damen und Herren, es sind viele hier, denen ich heute Abend zu danken habe. Langjährige Förderer und Kooperationspartner haben die Karlsruher Gespräche mit ihren ineinandergreifenden Bestandteilen erst ermöglicht. Ich bedanke mich bei Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup für die langjährige Unterstützung der Stadt. Ich bedanke mich bei Thomas Schmid, der uns mit ARTE Deutschland seit vielen Jahren intensiv und hoch kompetent ein verlässlicher Partner ist. Das Badische Staatstheater hat uns seit 23 Jahren unterstützt. Mein ganz großer Dank geht stellvertretend an Johannes Graf-Hauber. Zum vierten Mal hat unsere Regionalzeitung, die Badischen Neuesten Nachrichten, eine Sonderbeilage zu den Karlsruher Gesprächen ermöglicht. Ich bedanke mich bei Herrn Udo Kamilli und ganz besonders bei Holger Keller für die großartige redaktionelle Begleitung. Die Beilage ist weit mehr als eine werbende Ankündigung. Im Sinne der Öffentlichen Wissenschaft ermöglicht sie einen fundierten Austausch unterschiedlicher Positionen zum jeweiligen Thema.

Dies alles wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung zweier Bank-Häuser. Vor 23 Jahren hatte der damalige Vorsitzende der L-Bank, Dietmar Sauer, durch die Einrichtung einer Stiftungsgastprofessur entscheidend dazu beigetragen die Karlsruher Gespräche zu ermöglichen. Damals im Gartensaal des Schlosses waren wir sehr zufrieden, wenn das Publikum nicht unter unsere ‚Zielmarke‘ von 50 Gästen fiel. Seit dem letzten Jahr war die L-Bank erneut hilfreich. Ich begrüße stellvertretend Frau Cordula Bräuninger und Dr. Benjamin Quinten und sage Danke! In all den Jahren dazwischen hat uns die Sparda-Bank Baden-Württemberg in höchst zuverlässiger und großzügiger Weise unterstützt, ohne dass dieses Engagement jeweils mit Bedingungen verknüpft war. Für das ungewöhnliche Privileg und die völlige Gestaltungsfreiheit, die Karlsruher Gespräche 23 Jahre ausrichten zu dürfen, danke ich dem KIT. In dieser Zeit konnte ich mich immer auf das ZAK-Team verlassen, in diesem Jahr ganz besonders auf die großartige Zuverlässigkeit und Erfahrung von Christine Melcher, und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit auf Anna Moosmueller.

Abschließend möchte ich Ihnen allen sagen: Wir haben die Karlsruher Gespräche mit anhaltend großer Freude gemacht. Ohne Sie – unser wunderbares und treues Publikum – wäre dies alles nicht möglich gewesen. Haben Sie dafür ganz herzlichen Dank, merci vielmals!